

Augenblicke von Stefan Gundel

Manchmal findet man sich in einem Augenblick wieder, von dem man nie geglaubt hätte, jemals ein Teil von ihm zu sein. Man hat davon gehört. Im Fernsehen. Im Radio. Der Freund des Cousins der Schwester. Aber niemals man selbst.

Da ist dieser Augenblick. Alles ging so schnell. Ich fühle Schweiß auf meiner pochenden Stirn – und nicht nur da. Angstschweiß. Oder Wutschweiß. Ich verfluche meine Eltern dafür, dass ich ein Einzelkind bin. Jeder hat doch eine Schwester, verdammt!

Ich kann das kalte Metall der Waffe auf meiner heißen Haut spüren. Ist sie so kalt oder bin ich so heiß? Ich kann nicht klar denken. Es riecht nach Fisch. Und Fett. Bilder meines Cousins schießen mir in den Kopf. Seine dicken roten Backen und sein ekelhaftes Grinsen. Er hat eine Schwester. Und – so stelle ich bitterlich fest – bin ich wohl so etwas wie ein Freund.

Manchmal ist das Leben so.

Eine Schweißperle rinnt meine Stirn herab. Meine Nase entlang. An der Spitze bleibt sie hängen. Sie irritiert mich. Ich bin unaufmerksam. Muss mich konzentrieren.

„Schneller! Auch das Kleingeld! Die Rollen dort!“ Ich bemerke Zittern in der Stimme. Aber es soll nicht ängstlich klingen. Ein paar Augen streifen meine. Dunkle Augen. Ängstliche Augen, das kann ich sehen. Oder spüren? Augen sind etwas Seltsames. Man sieht sie, aber irgendwie spürt man sie auch. Obwohl man sie nicht berührt. Niemals. Dieser kurze Blick hat ausgereicht. Ein Augenblick.

Der Tropfen an meiner Nase kitzelt. Ich traue mich nicht, ihn wegzuwischen. Traue mich nicht, eine Bewegung zu machen. Das Geld ist in der Tasche. Es ist still. Eingefroren. Mir wird kalt. Oder wird die Waffe langsam warm? Ich spüre sie weniger auf meiner Haut. Habe ich mich schon an sie gewöhnt? Nein! Ich wünschte sie wäre nicht da. Ich wünschte ich wäre nicht hier.

Warum würde jemand so etwas tun? Ein böser Mensch. Ein Verbrecher. Ein Dieb. Wieder streifen mich die braunen Augen. Ist ein Dieb ein böser Mensch? Was ist ein böser Mensch? Bilder in meinen Kopf. Bilder von bösen Menschen. Böse Männer. Männer die Böses getan haben. Dies ist eine böse Tat.

Es ist still. Mucksmäuschenstill. Soll ich etwas sagen? Soll ich etwas tun? Ich traue mich nicht. Ich bin erstarrt. Er ist erstarrt. Die Welt ist erstarrt. Ist sie nicht. Irgendwo höre ich eine Uhr ticken. Es muss eine Uhr sein. Oder ist es ein Herz? Jeder Mensch hat ein Herz. Auch ein Böser. Ein Herz ist auch etwas Seltsames. Wie ein Auge. Dieser Augenblick ist seltsam.

Ich spüre, wie der Tropfen sich löst. Er fällt. Wie in Zeitlupe. Ich kann ihn hören, wie er auf den kalten Boden aufschlägt. Ein dumpfer Schlag. „Scheiße!“ Der Beutel liegt zwischen unseren Beinen. Auf zittrige Hände ist kein Verlass. Schnelle Blicke wechseln. Ängstlich. Fragend. Verwirrt.

Augenblicke.

Dieser verdammte Beutel. Wie viel ist er wert? Ein Auto? Ein Leben? Mein Leben? Sein Leben? Eine falsche Bewegung. Eine falsche Entscheidung. Ein falscher Blick kann ein Leben zerstören.

Augenblicke.

„Aufheben!“ Die Stimme klingt fremd. Klingt sie böse? In meinen Armen kribbelt es. Mein Nacken, mein Rücken, mein ganzer Körper juckt. Meine Knie werden weich. Ich kann meine Füße nicht mehr spüren. Und meine Hände. Verdammt. Die Hände sind wichtig. Ich fühle sie nicht, aber sie funktionieren.

Da ist der Beutel. In meiner Hand. Mir ist übel. Ansonsten fühle ich nichts. Keine Freude. Keine Erleichterung. Keine Angst. Unsere Blicke treffen sich. Diesmal kein Streifen. Wir sehen uns an. Versuchen zu sehen. Zu spüren. Zu lesen, was der andere denkt. Er ist real. Er ist wie ich.

Vielleicht hat er eine Frau. Vielleicht hat er Kinder. Vielleicht ist eines der Kinder krank. Einer arbeitet. Hart. Jeden Tag. Einer sieht keinen Ausweg. Kein Licht. Nur eine Möglichkeit. Eine Entscheidung. Er sieht mich an. Verzweiflung. Ich bin verzweifelt.

Ich will die Augen schließen. Traue mich nicht. Verschwinde! Jetzt! Sofort! Lass es vorbei sein. Ich spüre die Waffe. Kalt. Böse. Ich schwitze wieder. Mir wird übel. Das Gefühl ist zurück. Angst!

Der Lauf drückt gegen die Schläfe. Der Finger auf dem Auslöser. Verzweifelte Blicke.

Augenblicke.

Sirenen! Ich zucke zusammen. Er zuckt zusammen. Blicke zum Finger, er ist still. Nichts ist geschehen. Die Sirenen werden lauter. Ist das gut? Ist es schlecht? Ich weiß es nicht. Ich kann nicht mehr denken. Will aufwachen aus diesem Alptraum!

Braune Augen sehen mich an. Ich spüre sie. Ich spüre ihn. Ich spüre die Waffe. Ein Augenblick. Ein Leben wird zerstört. Meines.

„Verdammt!“ Ich kann es nicht. Ich senke die Waffe. Umklammere den Beutel. Ein Augenblick. Ohne Worte.

Dann renne ich.

Manchmal findet man sich in einem Augenblick wieder, von dem man nie geglaubt hätte, jemals ein Teil von ihm zu sein.